DER BERNER [ISSN 1610-8191] – Nachdruck von Ausgabe Nr. 90 (Mai 2022) S. 33–49

Rolf Badenhausen

Zur „Originalität“ des *Dietrich von Bern*[1]

Wolfdietrich, die Thidrekssaga und Quedlinburger Annalen als Kronzeugen?

Aus einer Bestandsaufnahme des hochmittelalterlichen Schrifttums über diesen *Dietrich* treten insbesondere diese transliterarischen Auffälligkeiten hervor:[2]

Der Geschichtsschreiber und Bibliothekar Frutolf von Michelsberg († 1103) deutet in seiner *Chronicon Universale* bereits die Möglichkeit *mehrerer Dietriche* an. Er wird sich dazu auf das im 9. Jahrhundert verfasste *Hildebrandslied*, Widukind von Corvey (10. Jh.), die Quedlinburger Annalen (11. Jh. bzw. spätes Frühmittelalter) und möglicherweise auch auf die verschollene *Iringsage* bezogen haben können. Das frühmittelalterliche *Hildebrandslied* gilt zwar als die älteste verfügbare Überlieferung über *Dietrich*, jedoch mag er sich als historisch voraussetzbare Reflektorfigur(en) auch in wesentlich älteren Geschichtswerken verbergen, so etwa in der merowingischen *Historia* des Gregor von Tours († 594).[3]

Das vorgenannte *Ältere Hildebrandslied* nennt einen *Otacher* (Verse 18, 25), den es für die Vertreibung eines *Theotrich* (Vers 19), *Detrich* (Vers 23), *Deotrich* (Vers 26) verantwortlich macht. Dieser *Dietrich*, so heißt es, hatte seine Frau und den noch unmündigen Sohn zurücklassen müssen, als er mit Hildebrand gen Osten zu einem ungenannten Hunenherrscher (*huneo truhtın*) zog. Auf Theoderich d. Gr. bezogen macht die expressive Würdigung dieser Zugrichtung aufgrund der politischen und militärischen Auseinandersetzungen zwischen dem kaiserlichen Konstantinopel, Theoderich und Odoaker jedoch kaum einen Sinn. Bereits damit hätte Frutolf die Übertragbarkeit von Jordanes' ostgotischer Geschichte auf die Fluchttradition über *Dietrich von Bern* bezweifeln können. Die in Frutolfs Zeit bereits greifbaren Quedlinburger Annalen konnten ihm wie auch seinem Nachbearbeiter Ekkehard von Aura noch einen wesentlich triftigeren Grund liefern, Figuren- und Raumkonstellationen anzuzweifeln, denn sie chronologisieren einen *Theodericus*, der zwischen den Jahren 491 und 518 über einen *Odoacrus* im Harzraum verfügt haben soll.[4] Wir werden auf diesen raumzeitlichen Kontext noch später näher eingehen müssen.

Hingegen gilt die noch in gleichem Passus zu lesende Gleichsetzung des amalischen Theoderich mit „*Thideric von Berne*, über den einst die Bauern sangen“ als Hinzufügung einer anderen (und offenbar erheblich späteren) Nachbearbeitung.[5]

Nach Frutolf hält auch der Chronist Otto von Freising († 1158) die als historisch wie zeitgenössisch dargestellten Beziehungen zwischen dem Greutungenkönig Ermanarich, dem südosteuropäischen Attila und einem (amalischen) Theoderich für unwahre Erzählungen: ...*hie meget ir der luge wol ein ende haben*.

Der Verfasser der 1140/1150 geschriebenen *Kaiserchronik* bezeichnet Oraltradition über *Dietrich* als Lüge und ruft nach einem Werk für die Behauptung, dass *Etzel* (Attila) ein Zeitgenosse von *Dietrich* gewesen sein soll: *Swer nû welle bewaeren, das Dieterîch Ezzelen saehe, der haize daz buoch vur tragen.* Nichtsdestoweniger wird mit dieser Dichtung über und für *Dietrich* ein (sagen-) historischer Kontext geschaffen: Sie generiert schließlich seinen Großvater als *alten Dieterîch* für die zeitgenössische Begegnung mit dem Hunnenkönig *Ezzelen.* Die daraus entwickelten Erzählungen, so auch für *Dieterîchs* Sohn *Dietmar*, sprechen jedoch eher gegen als für die Fluchtsage und *Dietrichs* Rückeroberungsversuch.[6]

Der Küster der Benediktinerabtei Deutz, (*aedituus*) Theodericus, führt Traditionen über seinen ostgotischen Namensvetter, ‚Attila‘ und *Ermenricus* in seiner um 1162 ver-

1 Dieser Artikel ergänzt die mehrteilige Beitragsreihe des Verf. *Zur Historizität der Thidrekssaga* im BERNER 80–86, worin die nähere Einbeziehung des *Wolfdietrich* weitgehend ausgesetzt wurde. Dieser Nachdruck wurde mit weiteren Quellenzitaten ergänzt, darunter die Fußnoten 50–53.

2 Spätmittelalterliche Quellen werden hier ausgenommen. Siehe z.B. zu Jakob Twinger (u.a.) Ulrich Steffens, *Hugo Theodoricus und Thideric de Berne* im BERNER 67/21, siehe S. 29f. u. 32f.

3 Für einen fränkischen *Dietrich* insb. in der Thidrekssaga plädieren u.a. Karl Simrock, Laurenz Lersch, Karl Müllenhoff, Hermann Lorenz, Ernst F. Jung, Helmut G. Vitt.

4 *MGH SS 3* (Hrsg. G. H. Pertz, Hannover 1839) Seite 31. Vgl. die Beziehungen des Frankenkönigs Theuderich I. mit Thüringen. Gregor von Tours nennt in seinen *historiae II,18–19* als Zeitgenossen von Childerich I. einen Sachsenführer *Odovacr(i)us* (Hs. A1, B3), dessen Identität mit dem italienischen Herrscher geschichtswissenschaftlich umstritten ist. Nach Gregors *hist. III,4* lässt sich Theuderichs Zug mit dem Thüringer Herminafred zunächst gegen dessen Bruder Baderich in den oben genannten Zeitraum, und zwar nach 515 bis vor ca. 520 datieren.

5 So bereits Robert Holtzmann, *Die Quedlinburger Annalen* in: *Sachsen und Anhalt 1* (1925) S. 64–125, siehe 94f. Vgl. auch Joachim Heinzle, *Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrich-Epik* (1999) S. 19.

6 Vgl. dazu auch Ulrich Steffens, *Die zeitliche Entwicklung der Dietrichsage, II* im BERNER 88/31f.; siehe auch Teil I im BERNER 87/60f.

fassten *Chronicon universale brevissimum* zwar unter historischen Begebenheiten, inseriert dazu jedoch nicht die Fluchtsage.

Der italienische Geschichtsschreiber und Dichter Gottfried von Viterbo versetzt in seinem *Pantheon* (1187–1190) Theoderich d. Gr. nach „Verona" und setzt sich damit die über die Tatsache hinweg, dass dieser „Theoderich" nach kreditierten Chronisten zu keiner Zeit seinen Sitz im italienischen Verona hatte.[7]

Das um 1200 verfasste Nibelungenlied (Hs. B) erwähnt nirgends, dass *Dietrich von Bern aus seinem ererbten Königreich in Oberitalien vertrieben wurde*.[8] Auch in der relativ verlässlich erscheinenden Prosa-Übertragung von Bierwisch-Johnson (nach Helmut de Boors Textausgabe) ist weder diese raumspezifische Angabe noch ein alternatives *Verona* zu finden. Nach den Strophenaussagen auch der jüngeren Handschriften ist lediglich vorauszusetzen, dass sich der exilierte *Dietrich* zurück nach seinem „Amelungenland" sehnt, wie es längst von Ritter-Schaumburg als westrheinisches Gebiet, nördlich der unteren Mosel bis in die niederrheinische Tiefebene, aufgezeigt wurde.[9]

Kontextuelle Beziehungen: *Wolfdietrich* und Thidrekssaga

Der früheste verfügbare *Wolfdietrich* soll nach dessen A-Handschrift die um 1230 oder früher datierte Ortnitsage gekannt haben, die sich als Vorgeschichte geradezu anbietet. Roswitha Wisniewski will insoweit von einer um 1200 geschriebenen Urfassung ausgehen.[10] *Wolfdietrich*-A bietet für unseren Diskurs diesen Inhalt:

Wolfdietrich zählt zu den drei Söhnen des in „Konstantinopel" residierenden Königs Hugdietrich. In Abwesenheit seines Vaters wird er von dessen ungetreuem Ratgeber Sabene als Teufelsspross verleumdet, aber von Hugdietrichs loyalen Gefolgsmann Ber(c)htung, der ihn töten soll, im Wald ausgesetzt. Als er wahrnimmt, dass der von Wölfen umgebene Junge akzeptiert wird, nennt er ihn *Wolf her Dietrich*. Nachdem der königliche Stellvertreter Sabene wegen seiner Verleumdung des Königssohnes aus dem Reich verwiesen wurde, wird Wolfdietrich an den Hof gebracht und von Berhtung erzogen. Wolfdietrich soll jedoch kein Erbteil von seinem Vater erhalten, und nach dessen Tod vertreiben ihn seine Brüder wegen einer neuerlichen Verleumdung des zurückgekehrten Sabene. Sie belagern Wolfdietrichs und Berhtungs Zuflucht – dessen Burg „Lilienporte" – über vier Jahre. Doch dann bricht Wolfdietrich auf, um auf Berhtungs Rat König Ortnit von Lamparten um Hilfe zu bitten, trifft aber erst nach dessen Tod dort ein. Wolfdietrich erschlägt die Ortnit getöteten Drachen, ehelicht Ortnits Witwe, zieht als siegreicher Rächer wieder in „Konstantinopel" ein und sorgt für Sabenes Hinrichtung. Nach zwölfjähriger Ehe begibt sich Wolfdietrich in ein Kloster, wo ihn Teufel bis zu seinem Tod peinigen.

Hugdietrich entdeckt Wolfdietrich (B) unter Wölfen.

Bild aus Otto von Leixner,
Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur.

Im *Wolfdietrich*-B ist Hugdietrich ein Sohn von König Antzius von Griechenland. Diese Fassung liefert – in auffälliger Parallele zur Samson-Erzählung der Thidrekssaga – Hugdietrichs abenteuerliche Brautwerbung um Hiltburg, die Tochter eines Königs Walgunt von Salneke.[11] Dieser verweigert jedoch ihre Verbindung und schließt sie in einen Turm ein.

Doch Hugdietrich plant hinterlistig:

7 Gottfried Viterbo schreibt: *Leo imperator cum Ostrogothis pacem componens, Teodericum, filium Teodemari, scilicet Veronensis, de quo Teotonici sepissime miram narrant audatiam, obsidem recepit, cum octo esset annorum.* (*Pantheon nr. 18*; in: *MGH SS 22*, S. 188. Übersetzung hier S. 8 unter Anm. 40.)

Im Vergleich zur chronistischen Kompetenz Ottos von Freising schneidet Gottfried aus heutiger Sicht offensichtlich schlechter ab, wie auch Hans Werner Seiffert zusammenfassend feststellt: *„Zwar hatten beide ein endzeitliches Bewusstsein, aber Gottfried würde nie die strenge Wissenschaftlichkeit Ottos von Freising erreichen."* Seiffert, *Otto von Freising und Gotfried von Viterbo*, in: *Philologus Bd. 115* (1971) S. 292–301.

8 So diese „Nachinterpretation" der strophischen Handlung in den 28.–30. Âventuiren zum Beispiel in Wikipedias *Nibelungenlied* (abgerufen 23.12.2021)

9 Um 1157 – deutlich vor dem Nibelungenlied – verortete der isländische Abt Nikulás von Þverá in seinem Itinerar den eddischen Aktionsraum von *Sigurð/Fafnir* zwischen Paderborn u. Mainz.

10 Roswitha Wisniewski, *Mittelalterliche Dietrich-Dichtung* (1986) S. 149f. Vgl. J. Heinzle S. 41f.

11 Zur Deutung stünde hier nicht nur Thessaloniki – sofern man eine ursprüngliche heimatliche Anspielung auf *Salia* (Salfranken) nicht ausschließen will.

Wolf-Dietrichs Drachenkampf.

Spätmittelalterliches Motiv um 1420. Universitätsbibliothek Heidelberg, *Cod. Pal. germ. 365*, Straßburg.

Er eignet sich Handarbeitskunst an und wird in überzeugender weiblicher Verkleidung als „Hildegunt“ am Hof Walgunts aufgenommen – man vergleiche die Brautwerbung des Apollonius um König Samsons Tochter! Wolfdietrich, der zeitweilig auch in Troja residiert (!), besiegt den habgierigen Ortnit im Zweikampf, doch gemeinsam mit ihm befreit er seine Braut Sigeminne auf einer Burg *Altenfelse* ‹in (D)› aus der Gewalt eines Riesen *Drasian* – hier also gleich zwei textübergreifende Synonyme aus *Þiðreks Osning*-Zug.[12]

Auf den hervorgehobenen Rollenpart des getreuen und weisen Berhtung im (adäquaten) Vergleich zu Hildebrand muss ohnehin nicht weiter hingewiesen werden. Wolfdietrichs Vertreibung nach A-B resultiert aus dem Streit mit seinen Brüdern um den Erbanteil vom väterlichen Reich, in A ist Sabene die treibende Kraft.

Für Wolfdietrichs Verleumdung als „Kebsenkind“ findet sich ebenfalls eine Parallele zu Theuderich I., denn für die Aufgabe seines legitimen Reichsanspruchs betreibt seine angebliche Schwester die gleiche üble Nachrede wie diese bereits Widukind von Corvey (10. Jh.) und die *Origine gentis Swevorum* (datiert zwischen 1100 und 1210) zu Theuderichs Thüringerkrieg überliefern. Gregor von Tours, der Chlodwig I. zum Vater von Theuderich macht, verbindet dessen Herkunft ebenfalls aus einem Konkubinenverhältnis, das er längst aus Theoderichs ostgotischer Biografie übernommen haben konnte.[13] Zum vorerwähnten Streit Wolfdietrichs mit seinen Brüdern um das Erbreich lässt sich übrigens der Ausschluss, zumindest jedoch die Absenz von Repräsentanten aus Theuderichs künftigem Territorialbesitz – übrigens im angeblichen Todesjahr Chlodwigs – mit dem ersten Reichskonzil im Fränkischen Reich (511 in Orléans) anführen.

Anhand von *Wolfdietrich* und der Thidrekssaga verdeutlichen nicht nur Erzählmotive, sondern auch materielle Kenngrößen ihren außergewöhnlichen intertextu-

12 Nach der Thidrekssaga besiegt *Dietrich* einen *Drusian*/*Drasian* und trifft auf seinem Zug auf eine Burg *Aldinflis* im heimatnahen Umfeld des Wedinghausener Klosterschreibers Ludowicus; vgl. Rolf Badenhausen, *Iron und Apollonius mit ›Salomon‹ in der Thidrekssaga* im Berner 88/8, siehe S.12. Der Verfasser von *Wolfdietrich*-D dürfte übernommen haben.

13 Dazu Rolf Badenhausen, *War Theuderich I. ein Sohn von Chlodwig?* im BERNER 85/28–40, siehe auch Matthias Becher, *Chlodwig I. Der Aufstieg der Merowinger...* (2011) S. 169!

ellen Stellenwert. Und dazu muss nicht vorausgeschickt werden, dass beide sowohl einen Löwen im Schild als auch Kämpfe gegen Drachen führen.

Im *Wolfdietrich*-A erbt Wolfdietrich das Ross Valke von seinem Vater, während Thidrek den Hengst Falka von Heime übernimmt.

Thidrek übernimmt während seines *Osning*-Zugs das Schwert Eckisax samt der hochgelobten Rüstung von Ecke, die – wohl zuvor – Wolfdietrich dem Ortnit (Drachentod, vgl. Thidrekssaga) weggenommen hatte. Nach den ergänzenden jüngeren *Dietrich*-Epen soll Ecke Schwert und Rüstung von der Königin Seeburg von Jochgrimm erhalten haben, die sie im Kloster *Tischcâl* zu erwerben wusste.

Nach der Thidrekssaga, so Mb 157 über einen Kriegszug von Sigfrids Vater Sigmund, begehrt dessen Berater Hartwin („Artwin", „Artus") die Königin, die sich ihm jedoch verweigert. Analog dazu finden wir die Parallele im *Wolfdietrich*-A: Vor seiner Geburt tritt auch der Königsvater eine Heerfahrt an und überlässt der Königin die Reichsverwaltung unter dem intriganten Herzog Saben. Auch er begehrt die Königin, was diese gleichfalls energisch ablehnt. Kann diese Motividentität zur Vorgeschichte, der Geburt beider namhafter Heldenfiguren, wirklich nur Zufall sein? Naheliegender ist wohl eher ein außergewöhnlich enges raumzeitliches Verhältnis zwischen Überlieferungshistorie und Verfasserschaft!

Auch nach den Datierungsverhältnissen zu den jüngeren Dietrich-Epen können diese erdrückenden Parallelen wohl kaum mit einer ostgotischen, sondern vielmehr fränkischen Provenienz von Wolfdietrich und Thidrekssaga erklärt werden!

Genealogische und ethnische Identifikationen: „Wölfe und *Hugo/Hugas*"

Widukind nennt in seiner Sachsengeschichte[14] den fränkischen *Theodericus* (Theuderich I.) einen Abkömmling von *Huga* und nicht Chlodwig. Er folgt somit einer offenbar anderen Traditionslinie als Gregor, mit dessen nirgends zu validierender Vaterschaftsbehauptung die fachwissenschaftliche *communis opinio* Widukinds Angabe als eine offenbar ethnisch basierte Apposition begreift.

Jan de Vries erkennt in *Dietrichs* vorangestelltem Epitheton das Geschlecht der *Wölfinge/Wülfinge* und sieht darin das ethnische Relikt alter „Initiationsbräuche", die noch in Beziehung mit dem Wodankult gebracht werden können.[15]

Odin/Wodan mit seinen Wölfen Geri und Freki,
den Raben Hugin und Munin.
Bild aus Wilhelm Wägner, *Nordisch-Germanische Götter und Helden.*

Insoweit lässt sich auch mit der Heldenedda der geografische Bezug auf Sachsen bzw. *Hunaland* herstellen, dessen Volk – und zwar Atlis Untergebene – die *Atlakviða* als „Wölfe" bezeichnet.[16] Zum anderen, den Titeln *Hugo* und *Hugas*, erklärt de Vries am Beispiel des sowohl in altfriesisch als auch im *Liber Historiae Francorum* buchstabierten „Chochilaicus"[17] die Lautverschiebung auf dessen Form *Hugleikr* durch Auslassung des C-Initials. Er macht damit, offensichtlich anhand bemerkenswerter forschungswissenschaftlicher Akzeptanz, die einst zwischen jütländischen und friesischen Bereichen sitzenden Chauken für die (latinisierten) *Franci Hugones* disponierbar.[18]

14 *Rerum gestarum Saxonicarum libri tres*, siehe Buch *I,9*. Über Widukinds chronistische Verlässlichkeit wird unterschiedlich geurteilt. Johannes Fried nennt dessen Sachsengeschichte ein „fehlergesättigtes Konstrukt", während Frieds schärfster Textkritiker Gerd Althoff den Corveyer Mönch als „vertrauenswürdigen Kronzeugen" auffasst, der sein Werk phantasievoll anreichern konnte. Althoffs Forscherkollege R. Hagen Keller, ebenfalls Historiker und Mediävist, erkennt Widukinds „wohldurchdachte Gesamtkonzeption" (vgl. Quellenzitate Wikipedia unter „Widukind von Corvey").

15 Jan de Vries, *Die Sage von Wolfdietrich* in: *Germanisch-Romanische Monatsschrift 39* (1958) S. 15.

16 Darin lässt Atlis Gemahlin Gudrun ihren Brüdern einen mit Wolfshaar umwundenen Ring als Warnung vor Atlis Unberechenbarkeit zukommen.

17 Alternativ „Chlochilaicus" sowie im *Beowulf* „Hygelac": ein nordischer Invasor, dessen niederrheinischer Eroberungszug nach Chlodwigs Tod (und wohl vor 520) von Theuderichs Sohn Theudebert zurückgeschlagen wurde.

Jedoch passt daneben eine andere Übertragung mindestens ebenso gut für die von Tacitus angegebenen *Cugerni*.[19] Dieses Volk wurde an der unteren Lippe bis etwa in den Neusser Raum (Legionslager *Novaesium*) verortet und könnte insoweit mit den ebenfalls in niederrheinischen Gebieten und an der Lippe siedelnden Sugambern in räumlichem Zusammenhang gebracht werden.[20] Im angelsächsischen Epos *Beowulf* lassen sich nach den Zeilen 2501f. und 2912f. die *Hugas* als Salfranken in einem weitgehend friesischen Raum identifizieren. Übrigens nennt Jan de Vries in seinem altnordischen Wörterbuch unter „Hugl" auch den Inselnamen *Þula* (= Skandinavien), was als Memorial früherer Frankenwanderung gedeutet werden könnte.[21]

Für noch in Sachsen bzw. im friesischen Raum ansässige Franken in *(Wolf-) Dietrichs* Stammbaum spricht die Angabe, dass *Huge Dietrich* mit einer Schwester des Hun~~n~~en *Botelung* seine Nachkommen gezeugt haben soll, sich also für ihn – etymologisch aus **Botel/Botle* – das altnordisch-eddische Äquivalent unter dem Namen *Budli* geradezu aufdrängt.

Die Quedlinburger Annalen, zur „Geschichtstreue" weniger gescholten als Widukind, nennen Theuderich I. nach der von Widukind überlieferten und nunmehr mit einem Stammvater-Präfix versehenen Herkunftsangabe:

> *Hugo Theodericus iste dicitur, id est Francus, quia olim omnes Franci Hugones vocabuntur a suo quodam duce Hugone. —*
>
> *Hugo Dietrich wird dieser genannt, der ist Franke, weil einst alle Franken Hugonen genannt wurden nach deren Anführer namens Hugo(n).*

Mit der von Gregor von Tours in die Nachwelt gesetzten und seiner u.a. vom *Liber Historiae Francorum* kolportierten Rezeption, dass Theuderich von Chlodwig I. gezeugt worden sein soll, interveniert die Quedlinburger Chronistin – sofern das Stift über keinen männlichen Scriptor verfügte – in Widukinds Angabe anhand des ihr offensichtlich bekannten *Liber*. Dennoch nimmt sie den vorzitierten Passus wohl deswegen nicht zurück, weil die Entsprechung eines *Huga/Hugo* als exponierter Ahne Chlodwigs weder in Gregors Aufzeichnungen noch in anderen gallo-römischen Geschichtsquellen auffindbar ist.

Mit dem *Wolfdietrich* assoziieren Gregor Sarrazin und Georg Baesecke das motivische Gedenken des Merowingers Gundovald,[22] eines Sohnes von Chlotar und somit Chlodwigs Enkel. Gundovald, den Chlotar nicht als Sohn akzeptierte, wuchs in Konstantinopel auf und wurde später (im Frankenreich) von Chlotar und seinen Söhnen vehement bekämpft. Gundovald wurde dann von eigenen Gefolgsleuten verraten und an seine Gegner ausgeliefert.

In den Kernerzählungen des *Wolfdietrich*, den nur A als jüngsten Königssohn angibt, erkennen u.a. Karl Voretzsch und Hermann Schneider den Frankenkönig Theuderich I. als Titelgestalt,[23] die nicht nur Andreas Heusler als Verschmelzung mit dessen Sohn Theudebert deutet. Letzteren sehen übrigens Karl Lachmann und Karl Müllenhoff als den Titelprotagonisten.[24] Andererseits bezeichnet der Dichter des Nibelungenlieds (Hs. B, Str. 1369) seinen *Dieterîch* ebenfalls als *Botelungs* Kind: *„an Dieterichen swaz Botelvnges chint"*.[25]

Die Figur des Berhtung kann sowohl auf *Dietrich*s Gefolgsmann Hildebrand als aber auch auf den fränkischen Herrschertypus *Majordomus* anspielen.[26] Und hierzu stehen die raumzeitlichen Annahmen für die stoffliche Herkunft des *Ortnit*, wie sich dieser als Einzelwerk auf eine f r ä n k i s c h e Alberichsage zurückführen lässt, nicht im Widerspruch.[27] Jedoch wird für den *Ortnit* als Vorgeschichte zum *Wolfdietrich* auch eine niederdeutsche Er-

18 Jan de Vries, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch* (2000), S. 265 unter „Hugleikr". Siehe (u.a.) Ulrich Nonn, *Die Franken* (2012) S. 30–31. Dazu auch U. Steffens, *Merowinger – Franken und Hugonen* im BERNER 69/33f.

19 Tacitus, *Historiae c.5,16,18*. Plinius schreibt *Cuberni.*

20 Nach Gregor von Tours (*hist. II,31*) soll der Täufer Remigius von Chlodwig I. diesen als *Sugambrer* bezeichnet haben.

21 Dazu Rolf Badenhausen, *Origo gentis Francorum und die Thidrekssaga* im BERNER 89.

22 Siehe Baesecke (Rezension über Hermann Schneider, s. hier unter Anm. 22) in: *Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Litteratur 38*, S. 42–51; siehe Sarrazin, *Zur Wolfdietrich*sage in: *Zeitschrift für deutsche Philologie 29* (1897) S. 564.

23 Siehe Voretzsch, *Epische Studien I* (1900) S. 280f.; siehe Schneider, *Die Gedichte und die Sage von Wolfdietrich*: *Untersuchungen über ihre Entstehungsgeschichte* (1913) S. 351f.

24 Karl Lachmann, *Rezension zu Mone*. In: *Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitu*ng. Januar 1822. Nr. 13–16. [zit. nach Lachmann. *Kleinere Schriften* (hrsg. Karl Müllenhoff) Bd. 1, (Berlin 1876) S. 278–311. Karl Müllenhoff, *Die austrasische Dietrich*sage in: *Zeitschrift für deutsches Altertum* {= ZfdA} *6* (1848) S. 435–459 (Müllenhoff nennt auch Theudebert II.). Dagegen reklamiert insb. Nils Lukman *Wolfdietrich* nur im Ostgotenmilieu von Theoderich: *Der historische Wolfdietrich (Theoderich der Große)* in: *Classica et Mediaevalia 3/1940*, S. 253–284 und *4/1941*, S. 1–61; jedoch weist de Vries S. 13 (1958) „9/10 seines Beweismaterials" zurück.

25 Es ist sicherlich auszuschließen, dass der eddische Überlieferer vom Nibelungenlied und dem *Wolfdietrich* übernommen haben konnte. Dessen A-Fassung nennt *Botelung*, im Nibelungenlied „Etzels" Vater, als Wolfdietrichs Großvater; vgl. altnordisch *Atli*/„Atala" als *Budlis* Sohn..

26 Siehe Heiko Uecker, *Germanische Heldensage* (1972) S. 104.

27 Siehe Voretzsch (a.a.O.); Franz Hummel: *Das Verhältnis des Ortnit zu Huon de Bordeaux*. In: *Archiv 60* (1878) S. 295–342; Friedrich Lindner, *Über die Beziehungen des Ortnit zu Huon von Bordeaux* (Diss. Rostock 1872).

zähltradition mit Aufnahmepotenzial von östlichen bzw. altrussischen Quellen angenommen. Karl Müllenhoff und Hermann Schneider begründen dies mit den *Hertniten* der Thidrekssaga.[28] Dieser interliterarische Kontext erscheint keineswegs historisch unplausibel. So erwähnt der Geschichtsschreiber Prokop die von den Franken Theuderich u./o. seinen Sohn Theudebert angestrebte oder gebilligte Verbindung von dessen Schwester Theudechild mit dem im Baltikum zu lokalisierenden Warnenkönig Hermegis.[29]

Aktionsraum „im Licht von fränkischem Machtethos"

Nach forschungsmehrheitlicher Auffassung, die für den fränkisch-merowingischen Ursprung des *Wolfdietrich* plädiert,[30] lassen sich dessen Schauplätze gleichwohl im ostgotisch-italienischen Milieu lokalisieren. Damit mag der auf karolingischen Einfluss hindeutende Schreiber – zeitlich vor *Rabenschlacht, Dietrichs Flucht* und *Alpharts Tod* – den fränkischen Expansionsdrang zu Territorien auch jenseits der Alpen vor allem unter Theuderichs Sohn Theodebert hervorheben.[31] Noch bemerkenswerter ist die literaturpolitische Ambition im Kaisertum Karls des Großen. Nicht nur Berhtungs Rolle deutet auf eine von karolingischen Hausmeiern initiierte Urfassung, zumal deren evozierter Troja-Herkunftsmythos im *Wolfdietrich*-B auftaucht. Dessen merowingische Sagenwurzel hat bereits Hermann Schneider herausgeschält und mit ihm macht auch das *RGA* das kaiserliche Konstantinopel – wohin auch Karl der Große pilgerte – als herrschertypologisch intendierte Personifizierung aus frankengeschichtlichem Machtanspruch wahrscheinlich:

> *In dem afrz. Epos ‚Floovant' (Chlodovinc, ‚Sohn des Chlodwig') heißt der Vater des Protagonisten Constantine (24, 130). Auch Gregor von Tours nennt Chlodwig bei der Beschreibung seiner Taufe einen neuen Konstantin (II, 31). Daß dessen Residenz sodann in der Dichtung Konstantinopel genannt wird, ist verständlich, hat aber nichts mit der Stadt am Bosporus zu tun.*[32]

Wolfdietrichs Wiedereinzug in diesen Sitz ist vielmehr als Konstantins Residenz an der Mosel zu verstehen, die Thidrek = Theuderich I. um 525 vereinnahmte und wiederaufbaute. Zum Verhältnis zwischen dem historischen Theuderich und heldenepischen *Wolfdietrich* – und hier auch *Dietrich* – lässt sich somit wiederum Gregor zitieren, der im Verlauf von Theuderichs Kriegszug gegen die Auvergne (um das Jahr 525) auch über dessen Einzug und kulturelle Reorganisation von Trier berichtet, über das er nachfolgend herrschte.[33] Anlässlich der Taufe von Chlodwig I. bezeichnet ihn Gregor als *„neuen Konstantin"* und erspart sich den Namen des dazu angemessenen Ortes, wo ihn der aus Reims berufene Bischof Remigius schließlich segnete (*hist. II,31*).

Wie sich bereits mit dem *RGA*-Zitat unschwer kombinieren lässt, darf vielmehr der fränkische als kaiserlich-griechische Herrschersitz von Wolfdietrich und seinem Vater als Anspielung auf Kaiser Konstantins *und* Theuderichs Sitz *Augusta Treverorum* = Trier aufgefasst werden. Für die weiteren erzählerischen Details in den inhaltlich durchaus divergierenden *Wolfdietrich*-Epen ist letztlich unerheblich, ob deren Protagonist als ein älterer oder jüngerer Königssohn geboren wurde – wir wissen nicht, welche von seinen mutmaßlichen Brüdern bei der Teilung des väterlichen Reiches noch am Leben gewesen sein konnten. Aus der fränkischen Geschichtsschreibung wissen wir aber (wie bereits oben erwähnt), dass auf dem ersten Konzil von Orléans – im weitläufig angenommenen Todesjahr von Chlodwig I. – nicht ein Vertreter der späteren Reichsteile von Theuderich gemeldet bzw. anwesend war.[34]

Hildebrand

Auch nach seinen früh- bis hochmittelalterlichen Überlieferungen kann dessen Sagengenese nicht einem originären ostgotischen bzw. italienischen Milieu zugeschrieben werden. Bereits Saxo Grammaticus transferierte ihn vor 1216 als „Hildiger" aus dem Vorlagenmaterial der *Ásmundar saga kappabana*, dessen darin enthaltende Überlieferung man zu Hildebrands frühem Traditionskreis zählt. Diese Saga überliefert Hildigers hunaländisches Reich und Aktionsraum zwischen Dänemark, Sachsen und dem Rhein, an dem er schließlich erschlagen worden sein soll (vgl. Kap. 9). Nach geoethnischen Zeitmaßstäben bedarf es hierzu keiner weiteren Erläuterung, dass – zumindest mit wesentlicher Ausnahme der Thidrekssaga als hoch-

28 Müllenhoff, *Das Alter des Ortnit* in: *ZfdA 13* (1867) S. 185f. Schneider wie Anm. 22. Sein Rezensent W. Golther, *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur*, 41, S. 175f. erkennt mit ihm eine fränkische *Wolfdietrich*-Traditionsgenese. De Vries sieht *Ortnit* ostgermanischen Ursprungs.

29 Siehe Prokops Gotenkriege VIII,20f.,34f.

30 Lydia Miklautsch, *Montierte Texte – hybride Helden* (2005) S. 83–85.

31 Zu diesem Merowinger u.a. auch Ulrich Steffens, *Theodebert, der Rex magnus Francorum* im BERNER 83/53f. Nicht konsensfähig ist Wolfdietrichs Figurenkonzeption als dominant heroisierter Theoderich d. Gr., wie etwa nach W. Grimm, Sophus Bugge, Nils Lukmann (1940/1941), Kurt Abels (1965), Roswitha Wisniewski (1986), m.E. Jan de Vries (1958), m.E. Reinhold Kaiser mit Sebastian Scholz, *Quellen zur Geschichte der Franken und Merowinger* (2012). De Vries und Lukman wollen in der Ortnit-Figur Odoakers Parallelfigur sehen, um Theoderichs Reichsanspruch gegenüber Chlodwig" (nach de Vries „Hug-Dietrich", vgl. S. 17 a.a.O.) und Wolfdietrichs Widersacher Sabene als Theoderichs Gegner Sabianus zu verdeutlichen.

32 *Reallexikon der germanischen Altertumskunde (RGA)*, Bd. 9 (1995) S. 384 („Franken" → „Wolfdietrich").

33 Gregors L*iber vitae Patrum VI,2* sowie seine *historiae III,15*.

34 Vgl. Matthias Becher S. 250.

mittelalterliche Vita über *Dietrich von Bern* – der hunaländische Begriff für den großsächsischen Raum bereits in Traditionen der späten Migrationszeit – wenn nicht gar früher – geläufig war.[35]

Ermanarich *mit* Odoaker aus Chronistik und Historiografie

Die Quedlinburger Annalen datieren in den Regierungszeiten des oströmischen Kaisers Marcianus (450–457)[36] und des weströmischen Valentinian III. († 455) diese Ereignisse:

- *Eo tempore Ermanricus super omnes Gothos regnavit, astutior in dolo, largior in dono; qui post mortem Friderici unici filii sui, sua perpetrata voluntate, patrueles suos Embricam et Fritlam* ‹ = 'Herlungos' ? › *patibulo suspendit. Theodericum similiter, patruelum suum, instimulante Odoacro patruele suo, de Verona pulsum apud Attilam exulare coegit.*
- *Theodoricum similiter, patruelem suum, instimulante Odoacro patruele suo, de Verona pulsum apud Attilam exulare coegit.*
- *Zu dieser Zeit herrschte Ermanricus über alle Goten, mit List beschlagen und reichlich gönnend, der seinen einzigen Sohn Fridericus töten und danach seine Blutsverwandten Embrica und Fritla am Galgen aufhängen ließ.*
- *Ebenso vertrieb er seinen Blutsverwandten („Vetter") Theoderic auf Anstiften seines Blutsverwandten („Vetters") Odoacrus aus Bern und zwang ihn, ins Exil zu ‚Attila' zu gehen.*

Hier darf *Theoderich* mit jener nordischen Tradition über *‚Attila'–Dietrich* vermischt worden sein! Unter Anastasius (491–518) entnehmen wir den Annalen:

- *Theodoricus Attilae regis auxilio in regnum Gothorum reductus, suum patruelem Odoacrum in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila, ne occideretur, exilio deputatum, paucis villis iuxta confluentiam Albiae et Salae fluminum donavit. —*
- *Theodericus wurde durch ‚Attilas' Unterstützung in das Reich der Goten zurückgeführt, stürzte seinen Blutsverwandten („Vetter") Odoaker in Ravenna und schickte ihn – nachdem er ihn nach ‚Attilas' Eingreifen am Leben gelassen hatte – in ein Exil auf einige (wenige) Güter am Zusammenfluss von Elbe und Saale, die er ihm schenkte.*

Damit beziehen sich die Annalen auf eine Tradition, die mit ostgotischen Faktenlagen nichts mehr zu tun hat, sondern vielmehr auf das Vorgehen zweier zeitgenössischer Herrscher *Ermanricus & Odoacrus* gegen einen *Theodericus*.

Bekanntlich hält jedoch die vorherrschende Lehre diesen Passus, insbesondere die Verschonung von Odoakers Leben und den ins 6. Jahrhundert datierten Tod von ‚Attila' für einen „ahistorischen Einschub", der (z.B.)

> *die notwendige Voraussetzung für den nun folgenden Wechsel des geographischen Bezugspunktes von Italien nach Sachsen sein soll ...*

— und des Weiteren

> *Odoaker als eine aus der Heldensage bekannte Figur gemäß lokalsächsischer Tradition neu verortet, gleichzeitig der Bogen von der heldischen Frühzeit in die Gegenwart der Annalistin gespannt werde.*[37]

Dem ist jedoch entschieden entgegen zu halten, dass sich die Annalen auf einen anderen nördlicheren Odoaker beziehen dürfen, weil sie sich in Kenntnis der Tötung des italienischen Odoaker – faktisch durch Theoderich d. Gr. – mit der folgerichtigen Angabe »*ne occideretur*« längst bewusst von dortiger Geschichtsüberlieferung losgesagt hatten. Dieser *Theodericus* muss/kann also nicht mehr zwingend der Ostgotenherrscher sein, der übrigens nie von Odoaker vertrieben wurde!

Hierzu kann nicht das um etwa ein Jahrhundert früher verfasste Hildebrandslied als Gegenbeweis angeführt werden. Auch wenn es einen „Ermanarich" an keiner Stelle erwähnt, kann damit nicht der Widerspruch konstituiert werden, dass es ihn als den weiteren hinter „Odoaker" stehenden Erzfeind von Dietrich nicht geben konnte!

Nach Angaben des sächsischen Geschichtsschreibers Rudolf von Fulda hatte Theuderich I. im Thüringerkrieg mit einem angelsächsischen Heeresführer *Hadogoto/Hadugato*

35 Zur Verdeutlichung muss nicht einmal die „Pro-Ritter-Laienforschung" herangezogen werden, vgl. z.B. Reinhard Wenskus: *Der 'hunnische' Siegfried. Fragen eines Historikers an den Germanisten*. In: Heiko Uecker (Hrsg.), *Studien zum Altgermanischen..., RGA Ergänzungsband 11* (1994) S. 686–721. Siehe auch William J. Pfaff, *The Geographical and Ethnic Names in the Þiðriks Saga* (1959) S. 91. Zum klerikalen Schrifttum unter den Karolingern vermerkt auch die deutsche Wikipedia unter „Hunaland": *Der heilige Altfried, Bischof von Münster und Abt der Klöster Werden und Helmstedt, vermerkt (wiederum sukzessiv wie Beda) ein* Hunesga/Hunusga *in der Biografie Vita Liudgeri über seinen Onkel Liudger, dass dieser unter Karl dem Großen ernannt wurde zum* ›doctorem in gente Fresonum ab orientali parte fluminis Labeki super pagos quinque, quorum haec sunt vocabula Hugmerthi, Hunusga, Fivilga, Emisga, Fediritga et unam insulam, quae dicitur Bant.‹ (Abgerufen 23.12.2021.) Siehe zur *Ásmundar saga kappabana* und Saxo Grammaticus insb. Jan de Vries, *Altnordische Literaturgeschichte* (1999) S. 171f., 481f.

36 *MGH SS 3* (Hrsg. G. H. Pertz, Hannover 1839) S. 31 (Marcianus verschrieben in Martianus).

37 Vgl. Martina Giese, *Die Annales Quedlinburgenses* in: *MGH Scriptores Rerum Germanicarum LXXII* (2004) S. 108f. Anders Holtzmann, der S. 95 eine „vermutlich mit *Oticherslef* an der Bode angeknüpfte sächsische Lokalsage" jedoch nicht mit italienischer Rezeption kontextualisiert.

paktiert,[38] den Widukind als *Hathagat* bezeichnet. Gregor von Tours nennt den zuletzt mit Childerich I. paktierten Sachsenführer *Adovacrius, Adovagrius* (*hist. II,18*), *Odovacr(i)us* (*hist. II,19*), den auch der *Liber Historiae Francorum* ebenfalls als *Adovagrius* angibt.[39] Übrigens hat Gregor als erster fränkischer Schreiber auf Theuderichs Wortbrüchigkeit hingewiesen, der im Thüringerkrieg selbst seinem Bündnispartner und angeblichem Halbbruder Chlotar hinterrücks nach dem Leben getrachtet haben soll (*hist. III,7*).

Nach dem *Älteren Hildebrandslied* soll *Dietrich* von Odoaker vertrieben worden sein, den die Annalen als Parallelfigur für *Ermenriks* Berater (Ths. → *Sifka*, altschw. *Seveke/Siveke*, mhd. → *Sibich*) anbieten. Jedoch darf keineswegs ausgeschlossen, sondern nunmehr auch vorausgesetzt werden, dass Dietrichs und nicht „Theoderichs Flucht" unkritisch in Marcianus' Periode datiert wurde, zumal gegenüber dessen ausgehandelter Entsendung als Friedensgeisel an den oströmischen Kaiserhof[40] der in Quedlinburg zumindest vorliegende *Liber H. Francorum* kein verlässliches Zeitmaß für Bezüge auf den fränkischen Theuderich bietet![41]

Gregor von Tours hat uns mit genügenden Beispielen über die Merowinger deren exponiertes Motiv von gewaltsamem Expansionsdrang geliefert: ihre unstillbare Machtgier nach den Besitztümern ihrer eigenen und für Chlodwig auch vetterlich nahen Blutsverwandtschaft, wie dies die Annalen nicht nur für ihren *Ermanricus*, sondern auch – nun gegen den fränkischen Theoderich gerichtet – hinterlegt haben. Hier wird sippenbezogen nicht mit Theoderichs Amalern, sondern vielmehr frankencharakteristisch typisiert. In diesem Fall ist mit Gregor *u n d* der Thidrekssaga die zur anerkannten Geschichtsschreibung nicht konträre Option gegeben, dass ein ehrgeiziger sowie erfahrener gallosächsischer Heeresführer *Odovacrius* den fränkischen *Theodericus* = *Dietrich* in Absprache mit Childerichs machtgierigem Sohn Chlodwig – sowie interliterarisch auch kongenial mit dessen politischem Berater – beseitigt haben könnte.[42]

Übrigens ist damit auch jene bislang unstimmig rezensierte Angabe der Quedlinburger Chronik plausibel zu machen, wonach nicht nur deren ‚Attila' und *Ermanricus* zeitgenössische Gestalten des 5. bis 6. Jahrhunderts repräsentieren dürfen,[43] sondern auch ein eher fränkischer

> *Theodericus mit ‚Attilas' Unterstützung in sein »gotisches« Reich*[44] *zurückgeführt wurde, seinen Blutsverwandten Odoaker in »Ravenna« unterwarf und ihn – nachdem er dessen Leben nach ‚Attilas' Eingreifen verschont hatte – in ein Exil im Mündungsbereich von Elbe und Saale schickte.*

Zu diesem unter Anastasius (491–518) datierten Bericht mag für diesen Odoaker offenbleiben, ob Gregors *Odovacrius* den angelsächsischen *Hadugoto* widerspiegeln darf. Jedoch lässt sich das obige »*Ravenna*« dann nicht mehr als italienischer Königssitz deklarieren, sondern als Rauenthal oder »*Rabental*« an der Moselmündung[45] als nunmehr residenzielles Synonym des literarisierten *Diet-*

38 *Translatio Sancti Alexandri, auctoribus Ruodolfo et Meginharto*. Dieser schloss als Schüler Rudolfs dessen *Translatio* in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ab. Der Chronist Adam von Bremen (11. Jh.) berichtet analog.

39 *MGH SS rer. Merov. 2* (Hrsg. Bruno Krusch (1888) S. 238[28]. Zur Übertragbarkeit dieser Namenformen Rolf Badenhausen, *Zum sächsisch-gallischen Odoaker* im BERNER 83/32–33.

40 Von der vorherrschenden Textforschung jedoch irrig als „Fluchtmotiv" kontextualisiert. Selbst Gottfried von Viterbo schreibt (übers. aus seinem *Pantheon*, siehe oben): *Der Kaiser Leo, der mit den Ostgoten Frieden schloß, nahm Theodericus, den Sohn des Theodmarus, nämlich aus Verona, von dem die ‚Teotonici' erstaunlichste Kühnheit erzählen, im Alter von acht Jahren als Geisel*.

41 Als zugkräftiges Indiz sein in Thüringen oder sonst aus anderer Quelle wahrgenommener rechtsrheinischer *Erstauftritt* als *Königsantritt* im Jahr 532. Martina Giese (S. 140, Anm. 366) erkennt keine Belegstellen für die Verwendung von Gregor von Tours oder *Fredegar*. Zur Theuderichs Überlieferungslücke von 508/509 bis ca. 525: R. Badenhausen, *Roma II und die Auvergne: Der gallisch-fränkische Wiedereroberungszug von Theuderich I. als „Thidrek von Bern"* im BERNER 82/42–51. Nachdruck unter https://www.dietrich-von-bern-forum.de/badenhausen/rb%29_Roma-II-Auvergne%28Thidrek-Theuderich%29.pdf

42 Vgl. Rolf Badenhausen, *Zur Historizität der Thidrekssaga – Teil III/1–3: Zur interliterarischen Identität von „Ermanarich"* im BERNER 83/34f. →85/41f. →86/36f.

Siehe zur möglichen Namenübertragbarkeit Kap. 7.3 (→85/58):

Welchen Geburtsnamen Chlodwigs verwendete Remigius bei dieser Zeremonie? Der altnordische Name Hlǫðvér von Chlodios oder Merowechs Enkel wird zurückgeführt auf das Kompositum *Hluda + *wīgaz *bzw. urgermanisch* *hlūdaz *(„rühmlich – exklamierend")* + *wīgą *(Kämpfer). Auf dieser Namengebung soll nach der vorherrschenden Lehre sein latinisierter Name Chlodovocar bzw. „Chlodovechus" beruhen, doch man vergleiche das Präfix* *chlodo *mit der adjektivischen Grundform* *claudus *in der Bedeutung auch von „schwankend, unsicher, unvollständig". Das charakteristische Wesensmerkmal sowohl von Chlodwig als auch des altwestnordisch überlieferten Ermenrik passt jedoch auch (und besser!) zur altenglischen Wurzel* *ierman, *wie Jan de Vries unter dem altnordischen Schlagwort „erma" eben jene Bedeutung im Sinne von „quälen, ärgern" anführt. Also an das Präfix* *Erman *noch jenes angefügte* -rich, -riks *oder gotisch* -raiks *als das expressive Herrschermerkmal auch für diesen Franken(?)*!

43 Vgl. bereits Ritter, *Dietrich von Bern. König zu Bonn* (1982) S. 304 Anm. 122: *In diesen Annalen wird zugleich nochmals die Verwandtschaft Sevekins-Odoacers mit Ermenrik behauptet, die wir aus der Ths nur erschließen konnten, und es wird von Frideric als Ermenriks einzigem Sohn berichtet. Zu all diesem s. Zimmermann (Anm. 2) S. 91f. und S. 200.*

44 Zur Dimension des migrationsbasierten Gotenbegriffs, der sich letztlich bis Spanien als westgotische Domäne erstreckte, nennt auch die *Atlakviða Gunnar* einen *gotna þjóðann* (Str. 20)!

rich. Ebenda hat Ritter-Schaumburg „trotz gewonnener Schlacht bei *Gransport*" dessen Schmerz über den Verlust einiger loyaler Kampfgenossen *um 515* datiert.[46]

Ist Theoderich der Große transformierbar auf *Dietrich von Bern* ?

Das fachwissenschaftlich geschürte Übertragungsproblem des Ostgoten auf den Heldensagen-*Dietrich* verdeutlichte bereits Ritter am Beispiel einer transliterarischen Untersuchung von Heinrich Joachim Zimmermann, der in seiner Arbeit die geschichtlichen und sagenhaften Quellen des Mittelalters eingehend exploriert.[47] Ritter rezensiert ihn dahingehend, dass

> *die ungewöhnlich großen Unterschiede in den Lebensläufen und Charakteren Dietrichs und Theoderichs in Zimmermanns Buch deutlich erkannt werden, aber es wird keine Folgerung daraus gezogen. Zimmermann schreibt (S. 178):*
>
> > *»Dagegen entfernt sich die Überlieferung in Heldensage und Heldendichtung so weit von der historischen Wirklichkeit, daß nur noch Umrisse zu erkennen sind... Für alle Überlieferungsstränge ist gemeinsam, daß sie ein Theoderich-Bild ergeben, das der historischen Wirklichkeit nicht entspricht.«*
>
> *Der erste Satz sagt, daß in der Heldensage und -dichtung nur noch Umrisse der historischen Wirklichkeit zu erkennen seien; im zweiten Satz wird auch auf die erkennbaren Umrisse Verzicht getan und festgestellt: Das Bild Dietrichs von Bern der Heldensage und -dichtung entspricht der historischen Wirklichkeit Theoderichs des Großen* nicht.
>
> *Trotz dieser klaren Aussage wird die Möglichkeit nicht erwogen, daß in Geschichte und Sage von zwei verschiedenen Persönlichkeiten die Rede sei. Wie stark mußte das allgemeine Vorurteil sein, welches in einer so vorzüglichen Untersuchung die entscheidende Fragestellung verhinderte!*[48]

Nur so weit zu Ritter. Die Literaturwissenschaftlerin Elisabeth Lienert zitiert Quellenangaben aus Zimmermanns Arbeit. Sie schreibt nicht widersprüchlich zu ihm:

> *Heldenlieder, wie sie in oralen oder semioralen Gesellschaften der Bewahrung der Memoria großer Könige und Krieger dienen, sind prinzipiell durch Jordanes' ‹Getica› (wohl 550/551) auch für die Goten bezeugt, aber nicht für Theoderich.*[49]

Diese Beobachtung scheint unwiderlegbar. Sie behauptet aber dennoch, dass mit den einzuräumenden Inkonsistenzen zwischen den mittelhochdeutschen *Dietrich*-Epen und Theoderich d. Gr. die Gleichsetzung beider Gestalten über eine „Transformation" gegeben sei, die aufgrund von „kognitiven Merkmalen" aus einem „kollektiven Gedächtnis" gerechtfertigt sein soll. Der Einwand, dass dieser Übertragungsmodus auf das asynchrone Modulieren mit widersprüchlichen Kennwerten aus historischer Theoderich-Vita und dazu anachronistischen Attila-Ermanarich-Odoaker-Verknüpfungen basiert, ist demnach offenbar irrelevant. Und de facto liefert sie dazu – scheinbar „pro Ritter" – an späterer Stelle (S. 243) ihre Erkenntnis, dass

> *insgesamt trotz kategorialer Unterschiede zwischen heroisch-kollektiver Memoria und klerikal-lateinischer Historiographie auffällig ist, wie wenig die Fluchtepen (insb. die Vorgeschichte von ‹Dietrichs Flucht›) und ‹Alpharts Tod› die «geschichtliche Rückendeckung» der Theoderich-Historie suchen.*

Hierzu begreift sie deren und dessen „Transformation", die des siegreichen Eroberers und Machthabers in den glücklosen Exilanten jedoch nicht mehr als Problem der mittelhochdeutschen Überlieferungen *und* Faktengeschichte (S. 231):

> *Die diametrale Umkehrung der historischen Tatsachen freilich, die Transformation des erfolgreichen Eroberers und Herrschers Theoderich in den glücklosen Exilanten (vgl. S. 29f.), ist auch in diesem Kontext ein Extremfall. Die mittelhochdeutschen Texte allerdings betrifft dieses Problem nicht mehr: Dietrich ist in seiner festen Rolle etabliert; den Bezug zum Gotenkönig Theoderich belegen die Chroniken; für die Dichtungen spielt er keine Rolle. Dem kollektiven Gedächtnis geht es nicht um exakte politische Konstellationen, sondern um eine Vergangenheit, die nicht Faktengeschichte, sondern Vorgeschichte der eigenen Gegenwart und Lebensform ist.*

Gleichwohl schränkt sie unmittelbar folgernd ein:

> *Auf diesen etwas allgemeinen Nenner wird man wohl die Verbindlichkeit der Dietrichüberlieferung weitgehend reduzieren müssen. Eine «formative» oder «normative» Funktion*

45 Dieses Gebiet um die *Confluentes* bis zur Pellenz (aus lat. *Palatia*, vgl. *Puli* in der Thidrekssaga) war seinerzeit von beachtlicher siedlungsgeschichtlicher Bedeutung. Allein bei Thür, im Westen der Pellenz, wurde ein außergewöhnlich weites Bestattungsfeld freigelegt, das rund 1100 Gräber umfasste. Hier handelte sich hauptsächlich um fränkische Bestattungen in der Völkerwanderungs- und Karolingerzeit, darunter jedoch auch römische und keltische Gräber. Typische Grundrisse keltischer Häuser bereits aus dem vorchristlichen 5. Jahrhundert wurden dort ebenfalls freigelegt. Diese Region mag also von gleichem literarischen wie infrastrukturellen Stellenwert wie *Dietrichs Bern* gewesen sein, vgl. auch *Bernkastel*-Kues als mögliche Memoria. Die *Chronica regia Coloniensis*, die *Dietrichs* Terrain oder dessen Tradition zu ihrer Erzdiözese zählt, datiert 1197 die Legende, dass „*Theodoricum Bernensem* als Fata Morgana auf einem schwarzen Ross an der Mosel erschienen sei und verkündet habe, dass über das Römische Reich noch allerlei Unglück und Elend hereinbrechen werde", siehe Ritter (1982) S. 277.

46 Ritter a.a.O. (1982) S. 239, vgl. auch S. 304 Anm. 122: *Dies kann nur die Rabenschlacht bei Gränsport meinen, und zwar die Didriks, nicht die Theoderichs des Großen*. Ritters Datierung in *Der Schmied Weland* (1999) S. 163.

47 Heinrich Joachim Zimmermann, *Theoderich der Große – Dietrich von Bern. Die geschichtlichen und sagenhaften Quellen des Mittelalters.* (Diss. Bonn 1972).

48 Ritter a.a.O. (1982) S. 14.

49 Lienert, *Die ‹historische› Dietrichepik* (2010) S. 27.

«identitätssichernden» kollektiven Wissens ist in diesem Fall nicht konkret festzumachen.

Mit unstimmigen bzw. widersprüchlichen Voraussetzungen nach den historischen, historiografisch-legendären und dichterischen Lebensläufen in Theoderichs und *Dietrichs* Leben lässt sich Lienerts „Transformationsgleichung" wegen insgesamt unzureichender Identifizierungsmerkmale auf ein höchst fragwürdiges „Transformationsgleichnis" relegieren. Und wie sie bereits zu Wahrheitsanspruch und „Verbürgtheit" heroischer Überlieferung dazu hingewiesen hat, ist „geglaubte Historizität" – sofern man diese einer vom mittelhochdeutschen Autoren- und Rezipienten-Milieu umgesetzten „kollektiven Memoria" abverlangen wollte – kein Zuordnungskriterium für Vergangenheitsfaktizität. Schon die lateinische Chronistik hat einerseits auf die eklatanten Unstimmigkeiten zwischen den Vitae von Theoderich und eines *Dietrich von Bern* textkritisch hingewiesen; andererseits haben mittelhochdeutsche Gelehrte „Gegenwartsbedürfnisse einer kollektiven Memoria *pro Theoderich*" jedoch nirgends definitiv bestätigt, ihn vielmehr als heroisierte Gestalt abgelehnt. Die Antwort auf die Frage, ob der Ostgote als diametral projizierter *und* sagenplausibel vertretbarer *Dietrich* als historisch widersprüchliche Inspirationsfigur geradezu evident herhalten musste, wird Lienerts pseudologischer „Identifikation per Transformation" keineswegs gerecht.

Ähnlich, aber in unterscheidbarem Ansatz argumentiert auch Heinzle, der für die raumzeitlich widersprüchlichen Konstellationen von Theoderich/*Dietrich* mit Ermanarich/*Ermenrich* und Attila/*Etzel* den Modus Operandi „aus asynchron mach synchron" bemüht. Wie er dazu ausführt (S. 5), sei *die Synchronisierung von Ereignissen, die zu verschiedenen Zeiten geschehen sind, und von Personen, die zu verschiedenen Zeiten gelebt haben, ein typischer Zug der Umformung von Historie in heroische Überlieferung.* Zu dieser „Heldenzeitverschiebung" konzediert er zwar nachfolgend (S. 6), dass *letztlich aber alle Erklärungsversuche unverbindlich bleiben*, beschneidet jedoch diese Erkenntnis behände mit der Folgerung, dass *man nur grundsätzlich feststellen kann, dass sich die Umformulierung des historischen Geschehens zur Fluchtsage an einem ‚Situationsschema' orientierte, das – mit einem mehr oder weniger festen Motivinventar ausgestattet – aus älterer Erzähltradition geläufig gewesen ist.*

Dieses schon recht definitive Postulat entbehrt bislang überzeugender Belegkraft, so dass es sich bei diesem um einen eher spekulativen Erklärungsversuch handelt.

Anders – notwendig differenzierter (!) – die fachwissenschaftliche Textkritik des 19. Jahrhunderts. So unterscheidet Laurenz Lersch zwischen einem originären deutschen und einem italienischen *Dietrich*, die schließlich von den mittelhochdeutschen Dichtern miteinander verwoben worden sein sollen:

Es scheint zwei Sagen gegeben zu haben, eine vom rex Theodoricus in Italien, die andere vom deutschen Dietrich von Bern, die im Laufe der Jahrhunderte, namentlich zu der Zeit als die Blicke der deutschen Kaiser nach Italien gerichtet waren, zu einer einzigen zusammenwuchsen und so in ewigem Doppelschalten das Auge des Forschers necken.[50]

K. Müllenhoff stimmt im Wesentlichen mit Lersch überein und räumt sowohl dem fränkischen Protagonistenduo Theuderich und Theudebert (vgl. *Wolfdietrich*-A) als auch dem *Eckenlied* die raumzeitlich vorrangige und insofern rheinfränkisch-merowingische Herkunft ein:

Denn wer wird wohl den Kampf des ostgotischen Dietrich von Bern, der durch das Verona-Bonn an den Unterrhein gelangte, mit Ecke und Fasolt historisch deuten wollen? Auch für die Vermutung, dass er hier an die Stelle des austrasischen Dietrich getreten sei wird kein rechter Grund aufzubringen sein. Jedoch bei einem solchen Zusammentreffen zweier gleichnamiger Helden auf einem und demselben Local wird man allerdings berechtigt sein, der Sage des einen später wenigstens Berühmteren manches abzuziehen und dem anderen wieder zuzuwenden. Gleich in Eckes Ausfahrt sind mehrere Helden mit Dietrich von Bern in Verbindung gesetzt, die nicht nur der rheinfränkischen Sage, sondern auch zum Teil selbst der alten merowingischen beizuzählen sind.[51]

Ausgehend von den Quedlinburger Annalen und dazu weiteren chronistischen und heldenepischen Überlieferungen resümiert H. Lorenz:

Wir müssen aus den zuverlässigsten Zeugnissen schließen, daß bereits im neunten Jahrhundert sowohl Theoderich d. Gr. als auch der Frankenkönig Theoderich in den Liedern des Volkes verherrlicht wurden. Den Franken finden wir in der späteren Heldensage des dreizehnten Jahrhunderts wieder, ganz und gar hineingezogen in den Kreis der gotischen Dietrichsage, darin nur noch schwache Anklänge, die ihn hier als den historischen Frankenkönig kennzeichnen. Die Sage selbst wird schon früh der Verwechselung des gotischen mit dem austrasischen Dietrich vorgebeugt haben, indem sie den letzteren durch den Beinamen Hugo als Franken kennzeichnete.[52]

In diesem Kontext rezensiert der Historiker Josef Niessen die von Simrock stammende Auffassung, der dazu konform annimmt,

daß das Lied von Eckes Ausfahrt, das mit der Dietrichsage verflochten ist, am Rhein „im Grippigenland" beheimatet sei

50 Lersch, *Chorografie und Geschichte – Verona. (I)* In: *Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande.* (1842) Bd. I, S. 34; siehe Verfasserzitat im BERNER 83, S. 35.

51 Müllenhoff, *Die austrasische Dietrichsage.* In: *ZfdA 6* (1848), S. 459.

52 Lorenz, *Das Zeugniss für die deutsche Heldensage in den Annalen von Quedlinburg.* In: *GERMANIA 31 (19)* 1886, S. 139. Ders.: *Die Annalen von Hersfeld,* Dissertation Universität Leipzig 1885.

und ursprünglich zum fränkischen Sagenkreis gehört habe. Wenn auch heute die Wissenschaft wieder dazu neigt, die Heimat des Eckenliedes in Tirol zu suchen, so ist es doch auch in Niederdeutschland bekannt gewesen und hier lokalisiert worden. In der Vorrede eines alten deutschen Heldenbuches heißt es nämlich: „Das lant zu Köln und Aache hieß etwen Grippigen lant, in dem wonten vil helden … auch Ortwein von Bunn und ander kiene held." An anderer Stelle wird ein Ritter „Helfferich von Bunn" erwähnt, in dem man unschwer den König Chilperich oder einen Namensvetter erkennt.

In einer nordischen Prosabearbeitung deutscher Heldenlieder, der Wiltingasage oder Thidrekssaga, finden sich ebenfalls rheinische Ortsangaben, der Drachenfels und der Wald Osning, der alte Name für die Eifel. Hier wird nun erzählt, daß Frau Segburg, nachdem sie Herrn Eck gegen Dietrich von Bern mit Harnisch, Schwert und Schild bewehrt hat, diesem auch ein Roß anbietet, das er aber ausschlägt, weil es ihn wegen seines riesenhaften Leibes nicht zu tragen vermöge. Er tritt also die Fahrt zu Fuß an und gelangt schon am folgenden Tage nach Bern. Hiermit kann nach Simrocks Meinung nur das rheinische Bern gemeint sein; denn Dietrich reitet vom Etschflusse ab und gelangt erst nach sieben Tagen zum Osning. Hier trifft Eck auf einen von Dietrich verwundeten Ritter namens Helferich, der selbst bekennt, daß er vom Rheine stamme.

Die Annahme eines rheinischen Schauplatzes der Dietrichsage wird entscheidend gestützt durch das Auftreten eines „fränkischen Dietrich, der einst in der Sage unseres Landes hochberühmt war und von dem auch noch anderes in den Kreis des ostgotischen Dietrich hinübergezogen worden ist". Diese Sagengestalt geht zurück auf Theoderich, den Sohn Chlodowechs, der bei den Angelsachsen als der berühmteste König der Franken galt. Im angelsächsischen Gedicht Vidsith „waltete Theodrik der Franken" („Theodric veold Francom"), während als Gotenkönig Ermanrich bekannt war.

Aus der naheliegenden Verwechslung der beiden Dietriche, des gotischen und des fränkischen, die schon bei dem Geschichtsschreiber des Sachsenstammes Widukind vorkommt, ist es zu erklären, daß, in den Heldenepen von Hugdietrich und König Rother der Dietrich, den der Quedlinburger Annalist noch ausdrücklich einen Franken nennt, mit seinem Sagenkreis dem ostgotischen verschmolzen wurde.[53]

Soweit die keinesfalls zu ignorierenden, jedoch von der vorherrschenden Lehre wahrscheinlich bewusst übergangenen Auffassungen der älteren Textforschung.

Lässt sich dennoch, zwecks überzeugender Kohärenz aus der *Dietrich*-Philologie des 13. Jahrhunderts – im Aufblühen seiner „*Historischen Dietrichepen*" – eine anscheinend literarphilosophisch und forschungspopulistisch vertretene „kollektive Theoderich-Memoria" für den Berner Königshelden *Þiðrek* rechtfertigen?

53 Niessen, *Geschichte der Stadt Bonn (I),* Ferd. Dümmlers Verlag (1956), S. 73–74 insb. zu Simrock, *Bonna Verona.* Festschrift Bonn 1868, III, S. 1–20.

Wolfdietrich-A, der nach Wisniewski (et al.) aus einem mutmaßlich um 1200 zu datierenden »*Urwolfdietrich*« hervorgegangen sein soll, wurde um 1230, also wohl noch deutlich vor den eminenten Epen *Rabenschlacht, Dietrichs Flucht* und *Alpharts Tod* verfasst. Das auf den Burgunderuntergang durch Attilas Hunnen gedichtete Nibelungenlied ist zwar älter, jedoch wegen seiner geringen Kenntnis über *Dietrich*s Vita von kaum ausschlaggebender Relevanz – an keiner Stelle findet sich darin eine Angabe etwa darüber, wer für *Dietrich*s Aufenthalt an Etzels Hof verantwortlich gemacht werden kann.

Allerdings lässt sich nach den Handschriftendatierungen schwerlich plausibel machen, dass der oder die Schreiber des *Wolfdietrich* aus dem Inhalt etwa von *Rabenschlacht* u./o. *Dietrichs Flucht* entnommen haben konnten. Andererseits besteht aber sehr wohl die chronologische Perspektive, dass die Verfasser gerade dieser Epen aus dem *Wolfdietrich* und der *Kaiserchronik* schöpfen konnten, etwa für *Dietrichs Flucht* jenen *Huge*Dietrîch als fränkisches Residuum, worin dieser – somit als kopistisch erkennbare Konstruktionsfigur – die auch im *Wolfdietrich* auftretende Sigeminne von Francrîch*e* heiratet und mit ihr gar einen „Amelunc" als *Dietrichs* Großvater zeugt.

Hermann Schneider, das *RGA* sowie Joachim Heinzle sprechen sich resolut gegen eine italienische Theoderich-Provenienz des *Wolfdietrich* aus und weisen zu Recht die dazu insgesamt nicht überzeugenden Pro-Argumente von Roswitha Wisniewski et al. zurück. Wie sie jedoch andererseits und bislang unwiderlegt hervorhebt, sollen die markanten Parallelen zwischen *Dietrich* (Thidrek!) und *Wolfdietrich* auf einen eher gemeinsamen, jedoch später erheblich (!) modifizierten Prototyp deuten:

> *Es hat den Anschein, daß in der Wolfdietrichsage eine sehr alte Version der Dietrichsage vorliegt, die den jüngeren Sagenversionen der mittelhochdeutschen Epen weichen mußte, und daß zu ihrer Bewahrung die Transponierung der Sage auf einen* anderen *Helden erfolgte, vielleicht zugleich mit neuer Benennung als* Wolf her Dietrich *und einer neuen Genealogie, nach der Wolfdietrich ein Vorfahre Dietrichs ist.*[54]

Nach der bibliografischen Ausrichtung Karls des Großen dürfen wir davon ausgehen, dass unter den *zum Gedenken aufzuschreibenden volkssprachigen und altertümlichen Liedern, welche die Taten und Kriege der alten Könige besingen*,[55] nicht nur auf Pergament festzuhaltende *Dietrich*-Traditionen zählten. Vielmehr gehörte zu seinem „kulturellen Gedächtnis" wohl nicht nur das von ihm vereinnahmte Herrschersymbol Theoderichs, dessen Reiterstandbild er aus Ravenna transferieren und vor seiner Aachener Pfalz aufstellen ließ. Wollte Karl, wie es uns die Textforschung

54 Wisniewski S. 162 mit Hervorhebung zitiert.

55 Dazu Karls Biograf Einhard (siehe auch Zitat bei Heinzle): *barbara et antiquissima carmina, quibus veterum regum actus et bella canebantur, scripsit memoriaeque mandavit.*

unisono suggeriert, wirklich nur des Amalers gedenken? Der Kaiser konnte – daneben – längst auf die beiden so namensähnlichen wie tatkräftigsten Franken mit einigem Stolz zurückblicken, also Theuderich und dessen Sohn Theudebert gedenken. Letzterer beanspruchte auf dem Höhepunkt seiner Expansionserfolge (südostwärts bis Venetien) unter anderem den für Münzprägungen zu hinterlegenden kaiserlichen Titel *dominus noster* auch für sich.

Folgerungen

Die transliterarischen Beziehungen zwischen dem *Wolfdietrich* und *Ortnit*, den übrigens nicht nur H. Schneider und K. Müllenhoff inhaltlich mit niederdeutscher Affinität begründen, erscheinen sowohl in auffällig engem stofflichen als auch entstehungszeitlichen Kontext mit der in Niederdeutschland (Wedinghausen) vorverfassten Thidrekssaga, deren Schreiber längst den *Ortnit* und zumindest wohl eine frühe *Wolfdietrich*-Fassung gekannt haben muss.[56] Den mit größerer Wahrscheinlichkeit auf den (ost-)fränkischen als süddeutschen Raum zurückzuführenden *Wolfdietrich* deutet Wisniewski zu Recht als Wendemarke zu den mit „italienischer *Dietrich*-Provenienz" verfassten *jüngeren Sagenversionen der mittelhochdeutschen Epen*, die mit unübersehbaren Anachronismen einige kontemporäre Fürsten aus süddeutschen Dynastien gedenken.[57] Zwar rekrutiert die Thidrekssaga ebenfalls ein bestimmtes Figuren- und Motivkontingent aus zeitgenössischen Fürstenhäusern und klerikal exponierten Adelsgeschlechtern, so aus Rahewins *Gesta Friderici Imperatoris*, dem Kölner Erzbistum und dem in Soest auftretenden Ministerialengeschlecht *von Brunstein*,[58] jedoch haben deren Rollenfunktionen mit Ausnahme z.B. des vorgenannten *Samson*-Gegners nur wenig Einfluss auf die Kernerzählung(en) über den Titelprotagonisten der altwestnordischen und altschwedischen *Dietrich*-Biografie.

Wolfdietrich-A-B ist von den übrigen «historischen *Dietrich*-Epen» des 13. Jhs. literarcharakteristisch zwar klar zu unterscheiden,[59] jedoch bieten all diese Werke unplausible Kennwerte für sagenplausibles Interesse (auch) von Oraltradition an den faktischen Merkpfeilern Theoderichs d. Gr. Die zeit- und literargeschichtliche Lokalisierung des heroisierten *Dietrich* als *Þiðrek* im ostfränkischen und altsächsischen Geschichtsmilieu hat dagegen die höhere Priorität.

Mit den von Joachim Heinzle und Lydia Miklautsch aufgezeigten narrativen Kontextmerkmalen sind vor allem die Parallelen in *Wolfdietrich*-A-B zur Thidrekssaga überwältigend. Nach den z.T. schöpferisch frei heroisierten Vitae ihrer Protagonisten müssen konzeptionelle Divergenzen zwar eingeräumt werden – zum *Wolfdietrich* auch dessen ostgotisch-italienische Geografie, die sich aber nicht als Reflexion (einzig) des Amalerkönigs erhärten lässt. Vielmehr deuten beide entstehungszeitlich eng zusammenhängende Traditionskreise – nicht zuletzt in quellenkritischer Nachlese der Quedlinburger Annalen – mit vorzuziehenden Indizien auf die fränkischen Reflektor-Gestalten Theuderich I. und seinen Sohn Theudebert.[60]

Diese Deduktion erscheint umso plausibler, als durch ein anderes forschungsmethodisches Vorgehen, den Abgleich der Thidrekssaga mit hauptsächlich gallorömischen Quellen, ihr Titelheld wiederum als vorrangig zu favorisierender Franke hervorgeht.[61] Auch mit Einbeziehung der mittelhochdeutschen *Dietrich*-Epik aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erscheint die von Joachim Heinzle vertretene „Heldenzeitverschiebung" – neben oder mit einem nicht weiter verfolgbaren, jedoch angeblich „geläufigen Situationsschema" aus einer wiederum nicht weiter konkretisierten „älteren Tradition" – als nicht überzeugender Erklärungsansatz für einen *Theodericus* als ostgotisch begreifbaren *Dietrich von Bern.*

56 Miklautsch S. 88: *Für eine Überblendung der beiden Figuren Wolfdietrich und Thidrek spricht auch, dass Thidrek vor dem Drachenkampf ein Gebet spricht und Gott um Beistand bittet – dieses Motiv findet sich auch in den Wolfdietrichdichtungen. Da es sich um Thidreks einziges Gebet in der ‚Thidrekssaga' handelt, liegt die Vermutung nahe, dass die immer wieder betonte Frömmigkeit Wolfdietrichs auf die Figur Thidreks übertragen wurde.*

Sie stellt zu Charakterisierung und Konzeption beider Gestalten S. 194 fest:

In Dietrich vergegenwärtigen und spiegeln sich die Fähigkeiten und Charaktereigenschaften seines Ahnen Wolfdietrichs und umgekehrt. Und wie bei der Jugendgeschichte Wolfdietrichs haben wir auch bei der Schilderung der Umstände seines Todes eine christliche Umformung des Motivs von Dietrichs Höllenfahrt, wiederum projiziert auf Wolfdietrich, Dietrichs Großvater. In der ‚Thidrekssaga' ist eine ins Gute gewendete Version von Dietrichs Höllenritt direkt auf die Figur des Protagonisten übertragen. Demnach hat Thidrek während seines letzten Ritts auf dem Teufelsross den Beistand Gottes und der Jungfrau Maria gefunden.

57 Dazu Ulrich Steffens, *Die zeitliche Entwicklung der Dietrichsage II* im BERNER 88, S. 35–36.

58 Dazu Rolf Badenhausen, *Wadhincúsan, monasterium Ludewici*, DNB urn:nbn:de:0233-2009033115, S. 13f.

59 Wisniewski listet ihn zu Recht unter „mittelalterlicher Dietrich-Dichtung". Heinzle, der offenbar einen mittelhochdeutschen Autor voraussetzt, führt *Wolfdietrich* und *Ortnit* unter „mittelhochdeutscher Dietrichepik", während er z.B. die Thidrekssaga dazu erkennbar differenziert.

60 Vgl. die Zurückweisung von (einzig) Theoderich d. Gr. auf dem Runenstein von Rök von Kemp Malone, *Studies in Heroic Legend and in Current Speech* (1959) S. 116f.

61 Dazu Rolf Badenhausen, *Zur Historizität der Thidrekssaga, Teil II: Theuderich I. — der historische Thidrek!* im BERNER 81/3–29. Nachdruck unter https://www.dietrich-von-bern-forum.de/badenhausen/rb%29_Zur_Historizitaet_der_Ths%28II.%20Theuderich%29.pdf